



BACK_ GEWÜRZ_ SAATEN_

11. Mai 2010

presse Information

Skandal um gentechnisch veränderte Leinsaat: agaSAAT bemängelt Verhalten der EU

Vor rund einem halben Jahr, am 9. September 2009, erregte die Entdeckung gentechnisch verunreinigter Organismen (GVO) in Leinsaat und Verarbeitungsprodukten großes Aufsehen in der Bevölkerung. Als Konsequenz mussten, gemäß bestehender EU-Gesetzgebung, alle Leinsaat-Bestände, die unter GVO-Verdacht standen, sofort vernichtet werden und/oder unterlagen Rückrufaktionen in bisher unbekannter Größenordnung. Die finanziellen Folgen sind auch heute noch gravierend für die betroffenen Unternehmen.

Neukirchen-Vluyn – Der Samen des Flachses, eine der ältesten Kulturpflanzen, die schon von steinzeitlichen Menschen angebaut wurde, ist hierzulande als Leinsaat bekannt. Die nussig schmeckenden Samen sind flach, länglich-oval und haben eine braun-gelbe Farbe. Leinsaat gehört zur Gruppe der Ölsaaten: Sie besteht aus rund 40 Prozent Fett, woraus unter anderem Leinöl gewonnen wird. In der Küche findet Leinsaat vor allem in Müslis und als Backzutat Verwendung.

Am 9. September letzten Jahres entdeckte das Chemische und Veterinäruntersuchungsamt Freiburg sowohl in Leinsamen für den Bäckereigroßhandel als auch in Verarbeitungsprodukten Spuren der gentechnisch veränderten Leinsaat-Linie „FP967/CDC Triffid“ aus Kanada. Diese herbizidresistente Sorte ist in Deutschland und der gesamten EU nicht zugelassen.

Kanada war zu diesem Zeitpunkt Hauptanbaugebiet von Leinsaat, rund 70 Prozent wurde nach Europa exportiert. Noch ist ungeklärt, wie die Beimischung gentechnisch veränderter Leinsaat in die Leinsamenprodukte gelangen konnte. Ein Labor hatte im Herbst letzten Jahres schnell einen konstrukt-spezifischen Test entwickelt, mit dem GVO-Spuren aufgedeckt werden können. „Die Gründer und Gesellschafter dieses Labors stammen aus den USA und aus Kanada. Mit der Durchführung der Tests werden sie gute Geschäfte gemacht haben“, meint Werner Arts, Geschäftsführer der agaSAAT GmbH in Neukirchen-Vluyn.

Für gentechnisch veränderte Leinsaat gilt in der EU eine sogenannte „Nulltoleranz“, da weder eine Sicherheitsbewertung durch die EU noch ein Zulassungsantrag für diesen GVO eingereicht wurde. Das heißt in diesem Fall: Alle Rohwaren oder Produkte, die Leinsamen enthalten, in denen „FP967/CDC Triffid“ nachgewiesen werden kann, mussten aus dem Verkehr gezogen werden. Dies geschah durch kostenintensive Rückrufaktionen und Vernichtung der vorhandenen Bestände. „Hier hat die EU-Gesetzgebung meines Erachtens falsch reagiert. Durch diese übereilte Aktion wurden besonders mittelständische Unternehmen geschädigt und in finanzielle Notlagen gebracht“, kritisiert der niederrheinische Saatguthändler. „Noch heute sind die Folgen davon zu spüren: Einige Unternehmen sind aufgrund der Fehlbeträge nicht einmal mehr in der Lage, ihre Steuern zu zahlen. Kann das von der EU-Gesetzgebung etwa beabsichtigt worden sein?“

Arts ist der Meinung, dass man „keine Unternehmen für eine Sache zur Verantwortung ziehen kann, die sowohl den Händlern als auch der Gesetzgebung unbekannt und mangels Test nicht einmal erkennbar war.“ Auch heute noch stünden diese Unternehmen für die Öffentlichkeit in einem negativen Licht. „Für mich steht fest: Die EU-Gesetzgebung hat in der Leinsamen-Affäre überstürzt reagiert und somit bei mittelständischen Unternehmen und indirekt auch beim deutschen Staat einen großen wirtschaftlichen Schaden angerichtet.“

Die gentechnisch verunreinigte Leinsaat sei zwar in Europa nicht zugelassen, dies bedeute jedoch nicht, dass sie für den Verbraucher und dessen Gesundheit gefährlich sei. Beispiele aus den USA und Kanada würden keine gesundheitlichen Gefährdungen des Verbrauchers zeigen, „im Gegenteil: Dort ist Triffid-Leinsaat für den menschlichen Verzehr zugelassen“, berichtet der agaSAAT Geschäftsführer. „Besser wäre es gewesen, wenn wir anstelle vorschneller Rückrufaktionen die bestehenden Leinsaat-Bestände hätten aufbrauchen dürfen. Der europäische Verbraucher wäre ebenso wenig wie der Verbraucher in den USA oder Kanada gesundheitlich gefährdet gewesen und die Unternehmen hätten keine derartigen finanziellen Einbußen hinnehmen müssen. Es wäre schön gewesen, wenn die EU-Gesetzgebung auch an uns Hersteller gedacht hätte: Sogar Zigaretten dürfen vertrieben werden, obwohl diese nachgewiesenermaßen, im Gegensatz zu Triffid-Leinsaat, gesundheitliche Schäden hervorrufen“, fährt Arts fort. „Die Leinsaat-Affäre hat dazu geführt, dass wir unsere Anstrengungen nochmals erweitern, um gentechnisch veränderte Leinsamen in agaSAAT Produkten zu vermeiden. Das gewährleisten unser eigener Leinsaat-Anbau in Flandern sowie umfangreiche Kontrollen durch unser hauseigenes und durch externe, unabhängige Labore.“

Zum Unternehmen:

Die agaSAAT® GmbH aus Neukirchen-Vluyn wurde vor mehr als 15 Jahren als Familienunternehmen von den noch heute als geschäftsführende Gesellschafter tätigen Werner Arts und Manfred Gnann gegründet. Hohe Qualitätsstandards und jahrzehntelange Erfahrung garantieren einwandfreie Saaten und machen das Unternehmen zu einer konstanten Größe im Bereich der Back-, Keim- und Gewürzsaaten. Das umfangreiche Sortiment, sowohl in Bio-Qualität als auch in konventioneller erhältlich, wird von Kunden in ganz Deutschland und Europa geschätzt. Seit nunmehr 15 Jahren erhält die agaSAAT GmbH jährlich das Bio-Siegel nach EG-Öko-Verordnung. Als einer der wenigen Saatenhändler mit dem Schwerpunkt Backsaaten wird das Unternehmen regelmäßig nach dem International Food Standard (IFS) des deutschen Lebensmittelhandels zertifiziert.

Abdruck frei. Belegexemplar freundlichst erbeten.

Kontakt:

agaSAAT GmbH
V. i. S. d. P. Werner Arts
Pascalstraße 11
D-47506 Neukirchen-Vluyn
Tel. : +49-2845-9146-0
Fax: +49-2845-9146-51
info@agasaat.de
www.agasaat.de

Pressekontakt:

pr-agentur lippay
Rankackerweg 39
D-79114 Freiburg
Tel.: +49-761-8915-92
Fax: +49-761-8975-9740
info@lippay.de
www.lippay.de